

der Namen legt, nicht die von ihm gemachten neuen Gattungsnamen (*Haploporella*, *Thyrsoporella*, *Gyroporella*) dem bereits bestehenden Namen *Dactylopora* anpasste?

Die gegen *Diplopora* in der vorstehenden Reclamation geltend gemachten Einwendungen sind nun an und für sich gewiss unbestreitbar, und es liegt mir nichts ferner, als Gumbel's Verdienste in sachlicher Beziehung zu verkleinern, aber der daraus gezogenen Folgerung über die Nichtverwendbarkeit des Schafhäutl'schen Namens kann ich nicht zustimmen.

In welches unentwirrbare Chaos würde sich unsere Synonymik verlieren, wenn jeder nachfolgende Autor, welcher eine Aenderung in der systematischen Stellung einer Gattung vornimmt oder die Grenzen einer solchen abweichend von früheren Autoren fasst, berechtigt sein sollte, einen neuen Gattungsnamen einzuführen? Und wie viele der bestehenden Gattungsnamen müssten nach dem jeweiligen Standpunkt der Kenntnisse und der gerade herrschenden Anschauungen geändert werden, wenn der Gattungsname diesem Standpunkte entsprechen und eine passende Beziehung zum Gattungscharakter enthalten sollte? Ein solches Vorgehen widerspräche aber auch dem gegenwärtig glücklicherweise ziemlich allgemein befolgten Prioritäts-Grundsatz. Der erste einer Gattung oder Art gegebene Name gilt, mag er passend oder nicht passend sein und mag die systematische Stellung vom ersten Autor verkannt worden sein oder nicht. Der Name ist ja doch nur ein conventionelles Verständigungsmittel. — Um einige Beispiele von Gattungsnamen anzuführen, welche beibehalten worden sind, trotzdem die systematische Stellung ursprünglich verkannt worden war und trotzdem in Folge dessen der Name bei einigen unpassend oder nichtssagend geworden ist, sei nur an *Thylacoleo*, *Pteraspis*, *Belemnites*, *Aptychus*, *Bellerophon*, *Calceola*, *Hyalithes*, *Conularia*, *Tentaculites* und endlich an *Dactylopora* (!) selbst erinnert.

Was endlich die Parallele mit *Ceratites* und *Ammonites* betrifft, so wäre dieselbe nur dann zutreffend, wenn *Diplopora* ursprünglich als eine Unterabtheilung von *Gyroporella* aufgestellt worden wäre. Dies ist aber nicht der Fall und Schafhäutl war zur Zeit der Gründung seiner Gattung *Diplopora* nur die eine Art *D. annulata* (da *D. porosa* und *D. articulata* nach Gumbel mit *D. annulata* identisch sind) bekannt. Dass die später von Gumbel entdeckten Arten, welche nach dessen Untersuchungen derselben Gattung wie *D. annulata* angehören, den ersten Namen nicht mehr rechtfertigen, ist zwar bedauerlich, rechtfertigt aber nicht die Gebung eines neuen Namen, welcher nach dem Gesagten nur unter die Synonyma von *Diplopora* gestellt werden kann.

An Beispielen von Gattungsnamen, welche nach ihrem Wortlaut nur auf einen Theil der Gattungsangehörigen passen, fehlt es gleichfalls nicht, wie z. B. die nicht gegitterten Cancellarien, die in einer offenen Spirale nach Art von *Crioceras* gewundenen *Euomphalus*-Arten und die zahlreichen furchenlosen Arten von *Aulacoceras* beweisen.

**F. Pošepný.** Die Eruptivgesteinsgänge von Mies in Böhmen.

In den meisten Publicationen über das Mieser Bergrevier werden die sogenannten Sandstriche und Ladberge erwähnt, welche in mehr oder weniger deutlichen Gängen das Thonschieferterrain durch-

setzen und die dortigen Erzgänge und Klüfte mannigfach beeinflussen. Den ersteren Namen verdanken sie ihrer häufig vorkommenden (gegenüber dem gewunden schiefrigen und zähen Nebengestein) mürben und sandigen Beschaffenheit. Der letztere Name bezieht sich auf ihre Verwendung zum Verladen der Bohrlöcher, zu welchem Zwecke sie sich vermöge ihrer milden und quarzfreien Beschaffenheit ausgezeichnet eignen.

Herr Rück er<sup>1</sup> hat sich über die Form dieser „feinkörnigen festen Sandsteine“ und über ihr Verhältniss zu dem Thonschiefer nicht näher ausgesprochen. Herr Gröger<sup>2</sup> bemerkte bei verwitterten Exemplaren dieses Gesteins „die zersetzten Feldspathkörnchen“ und schmutzig grünen Glimmerschüppchen und bezeichnete sie ausdrücklich als Gänge, welche im Allgemeinen mit dem Streichen und Fallen der Erzgänge übereinstimmen. Die Herren Levy und Choulette<sup>3</sup> halten sie für nichts Anderes, als mit dem Thonschiefer wechsellagernde Sandlager, welche ihrer milderen Beschaffenheit wegen das Wiederaufreissen der Spalten an ihnen selbst hervorgerufen haben.

Eine eingehendere Prüfung des Gegenstandes hat mich belehrt, dass dies unzweifelhaft Gesteinsgänge sind, welche die gewunden schiefrigen Thonschieferschichten ganz deutlich und mit scharfer Scheidung durchsetzen, ferner, dass die meisten davon mehr oder weniger zersetzte krystallinische Eruptivgesteine, die wenigsten klastische Gesteinsgänge sind.

Erstere betreffend, bemerkt man die krystallinische Beschaffenheit und einzelne Gesteinselemente schon mit freiem Auge. Herr Dr. Dölter, dem ich die Dünnschliffe vorlegte, erkannte unter dem Mikroskope ein Gemisch, vorwaltend aus Augit und Plagioklaskrystallen neben Orthoklas, Magneteisen, sowie einige chloritähnliche Zersetzungsproducte, und stellte in Berücksichtigung der Structur diese Gesteine näher dem Diabas als dem Basalte.

Einige dieser Gänge, so der sogenannte und bereits von Gröger erwähnte Franciscogang, zeigen unter dem Mikroskope eine klastische Beschaffenheit, und amorphe Kieselsäure sowie Chlorit und andere Zersetzungsproducte spielen hier eine grössere Rolle. Vorläufig kann man noch nicht sagen, ob man zersetzte Tuffe oder ein den Glimmen der siebenbürgischen Erzdistricte ähnliches Gestein vor sich habe.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unerwähnt lassen, dass sich beide Arten von diesen Gesteinsgängen in dem Antimonbergbaue von Mileschau in Süd-Böhmen finden. Hier sitzen diese dunklen und feinkörnigen Gesteinsgänge im Granite auf. An einigen von Herrn Bergrath Foetterle mitgebrachten Gesteinsstücken fanden sich krystallinische, an anderen klastische Partien, und an Dünnschliffen ersterer beobachtete Herr Dr. Dölter die Gesteinselemente und eine Structur, welche diese Gesteine den Basalten sehr nahe bringt.

Diese Umstände dürften eine Revision der im südlichen Böhmen ziemlich häufig auftretenden Gesteinsgänge wünschenswerth erscheinen lassen.

<sup>1</sup> Jahrb. d. k. k. geolog. Reichsanstalt XVII. 1867, pag. 218. Verhandl. der k. k. geolog. Reichsanst. 1874, pag. 62.

<sup>2</sup> Oesterreich. Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen 1873, XXI. pag. 295.

<sup>3</sup> Ann. des mines 6 Sér. IV. T. 1869, pag. 196.

Die Erkenntniss der Eruptivgesteinsgänge von Mies dürfte auch aus dem Grunde von Interesse sein, weil dadurch die Analogie mit dem Pržibramer und einer Anzahl anderer Erzreviere festgestellt ist, und weil hierdurch ein neuer, die Erzführung ungemein fördernder Dislocationsfactor bekannt wird.

**Rudolph Hoernes.** Kohlenführende Tertiärablagerungen aus der Umgebung des Ivanczicagebirges in Croatien (Sotzka- und Hornerschichten).

Herr C. M. Paul unternahm Anfangs Mai eine Reise nach Croatien zum Zwecke einer genaueren Untersuchung der Kohlenablagerungen in der Umgebung des Ivanczicagebirges, deren Resultate er im dritten Hefte des Jahrbuches der geolog. Reichsanstalt veröffentlichen wird. Es sei jedoch erlaubt, über die bei dieser Gelegenheit aus verschiedenen Tertiärschichten gesammelten Conchylien und die Folgerungen, welche sich aus deren Auftreten ableiten lassen, eine kleine Mittheilung zu machen, da gegenwärtig die Feststellung und Parallelisirung der einzelnen Horizonte der Tertiärformation noch in dem Maasse zweifelhaft und schwankend ist, dass jeder Versuch, etwas zur Klärung der Sachlage beizutragen, gerechtfertigt erscheinen dürfte.

Zur Orientirung über die Fundorte diene Folgendes: An das von Westen nach Osten streichende Ivanczicagebirge, welches der Hauptsache nach aus mesozoischen Kalksteinen besteht, lehnen sich nördlich und südlich Tertiärschichten an, welche in ihren unteren Theilen Kohlen führen und durch Bergbaue aufgeschlossen sind. Parallel dem Ivanczicagebirge folgt südlich ein zweiter Zug mesozoischen Kalkgebirges, an welchen sich dieselben Tertiärschichten mit ostwestlichem Streichen und nördlichem Fallen anlehnen und sonach den Gegenflügel des Tertiärschichtenkopfes vom Südrand der Ivanczica herstellen. Es finden sich demnach in der in Rede stehenden Gegend drei von Ost nach West streichende, den Schichtenköpfen der Tertiärformation entsprechende Züge von aufgeschlossenen Kohlenvorkommen. Der erste dieser Züge liegt nördlich der Ivanczica mit den Gruben Giurmanec, Curilovec und Drenovec; der zweite, in welchem sich die Kohlenbauten von Radoboj, Veternica, Semnica, Golubovac und Gotalovec befinden, liegt südlich vom Ivanczicagebirge und der dritte mit den Gruben von Grana (Gegenflügel des zweiten) streicht noch weiter südlich, den beiden ersten Zügen parallel. In diesem letzten, südlichsten Zuge finden sich zu Grana *Cerithium margaritaceum Brocch.* und eine *Panopaea*, welche ident ist mit der in den steierischen Sotzkaschichten (vide Berg-rath Stur: Geologie der Steiermark, pag. 541) als *P. cf. Heberti Bosqu.* bezeichneten Art, sehr häufig im Hangenden des untersten Flötzes, eingeschlossen in einen festen, grauen Kalkmergel und meist nur als Steinkerne oder Hobldrücke erhalten.

Es gehört demnach unzweifelhaft diese Mergelschicht sowohl als auch das unter derselben lagernde mächtige Flötz einer ausgezeichneten, glänzenden Braunkohle („Glanzkohle“) dem als Schichten von Sotzka und Eibiswald bezeichneten Horizonte an. Es scheinen jedoch auch einige obere Flötze von Grana, nachdem der Tegel, in welchen sie eingelagert sind, dieselben Conchylien enthält, wie der Hangendmergel des liegendsten Flötzes (so liegen mir aus der zehnten Klafter ober dem